

Christian Fürchtegott Gellert.

Gellert, der bekannte Dichter vieler frommen Lieder, ging eines Tages vor die Tore Leipzigs hinaus, da ihm sein Arzt, der Doktor Junius, bei dem er auch wohnte, das Ergehen in freier Luft besonders anbefohlen hatte. Plötzlich hört er unter halbblautem Wehklagen jemanden hinter sich herlaufen. Er dreht sich rasch um und erblickt eine Frau, zwar reinlich gekleidet, aber doch ärmlich. Als die Frau sieht, daß der Herr die unwillkürlichen Aeußerungen ihres Leides wahrgenommen, schweigt sie mit sichtbarer Beschämung und will rasch an ihm vorüber eilen.

Gellerts weiches, barmherziges Herz fühlte das Bedürfnis, des Weibes Leid zu kennen, und, so es in seinen Kräften stehe, zu helfen oder doch zu trösten.

Er redete sie daher an und fragte nach dem Grund ihres Leides. Der weiche, sanfte, liebevolle Ton der Stimme ging tief in des armen Weibes Herz. Die Arme fühlte, daß ihr da der Herr eine rechte Samariterseele zugeführt habe, und alle Scheu schwand. Sie erzählte denn, daß sie mit ihrem kranken Mann und vier Kindern ein kleines Häuschen bewohne, das einem steinreichen Manne gehöre. Seit fünf Wochen, fuhr sie fort, läge ihr fleißiger, braver Mann krank darnieder; der Verdienst habe seitdem ganz aufgehört, und nun seien ihre Kinder auch erkrankt. Niemand borge ihr einen Bissen Brotes, und der reiche Hausherr, dem sie leider dreißig Taler Miete schuldeten, wolle sie samt den Kranken, aus dem Hause werfen lassen. Zudem sei die Luft rauh, und sie habe kein Holz, und wolle deswegen auf den Zimmerplatz eilen und ein Körblein voll Späne sammeln. „Ach“, sagte sie weinend, „was soll aus uns werden? Wer wird uns aufnehmen, wenn der harte Mann seine Drohung wahr macht? und das tut er sicherlich. — Ich sehe den Tod meines Gatten und meiner Kinder vor Augen. Könnst' ich mit ihnen sterben, wie wohl wär's uns allen!“ Die tiefgefühlten Klagen